

Digitalisierung: Statement Jürgen Schneider

Wir Menschen mit Armutserfahrung stellen schon seit einiger Zeit fest, dass immer mehr digitalisiert wird. Behörden und Jobcenter stellen verstärkt auf Online-Zugänge um. Diese Entwicklung hat mit dem wiederholten Lockdown eine neue Dynamik bekommen.

Menschen mit Armutserfahrung wie Wohnungslose, ALG2-Empfänger oder ältere Personen mit Minirenten fällt es immer schwerer, Sozialberatung, persönliche Unterstützung in Notlagen und Sozialleistungen zu bekommen. Sie haben weder Computer, Smartphone noch WLAN und können sich nicht einfach ins Internet einschalten. Sie kommen an wichtige Informationen und selbst an Antragsformulare nur schlecht heran.

Zwar gibt es wenige Förderprogramme, aber sie sind viel zu kompliziert. Sie erreichen auch nicht die Personen, die es am Nötigsten haben. Es müsste selbstverständlich sein, dass jeder und jede an Endgeräte und Internet kommt. Allen Menschen müssen auch die üblichen Computerprogramme zur Verfügung stehen. Mit einer bescheidenen Rente, beim Aufstocken in der Grundsicherung oder erst recht, wenn man auf der Straße lebt, kann man sich das nicht leisten.

Seit Jahren wird in Deutschland vollmundig über Digitalisierung gesprochen. Für Menschen mit Armutserfahrung hat das nichts mit der Realität zu tun. Wenn Grundsicherungsbeziehende es schaffen, sich einen billigen Computer anzuschaffen oder Wohnungslose mit Mühe an ein Handy kommen, wird Ihnen gesagt: es kann ja nicht so schlimm sein, wenn das Geld noch für technische Geräte reicht. Dabei ist es mittlerweile sogar als Wohnungsloser kaum noch möglich, ohne Internet an ausreichende Informationen über Nothilfen zu gelangen.

Gelder für digitale Weiterbildungsmaßnahmen von Menschen mit Armutserfahrung und für eine technische Mindestausstattung müssen jetzt dringend zur Verfügung gestellt werden. Wir können keinen teuren Highspeed-Internetanschluss finanzieren. Oft wird schon der Abschluss von Mobilfunkverträgen durch die SchuFa verhindert. Darum ist ein öffentliches WLAN mit durchschnittlicher Taktgeschwindigkeit gerade für Menschen mit Armutserfahrung lebensnotwendig.

Natürlich ist auch die Diakonie als Wohlfahrtsverband gefragt und kann digitale Zugänge zur Verfügung stellen. Die meisten diakonischen Einrichtungen verfügen über Internet und könnten Menschen einen Zugang zum Internet ermöglichen. Zum Beispiel könnte ein Wohnheim für wohnungslose Menschen ohne Probleme einen gesonderten Internetzugang ohne großen Aufwand anbieten.

Leider sagen viele Einrichtungen, dass sie hierfür nicht genügend Geld zur Verfügung hätten oder abrechnen könnten. Dabei müsste es selbstverständlich sein, dass auch Menschen mit Armutserfahrung einen 24-Stunden-Zugang bekommen. Internetzugänge für Menschen mit Armutserfahrung dürfen nicht voraussetzen, dass die Nutzerinnen und Nutzer jeden Schritt mit Sozialarbeitern absprechen müssen oder immer wieder kontrolliert werden. Das wäre entmündigend. Alles, was Menschen mit Armutserfahrung machen, muss genauso selbstbestimmt vonstattengehen können wie bei anderen Menschen.

Jeder Mensch hat ein Recht auf digitale Weiterbildung. Dadurch erhöht sich die Möglichkeit, am gesellschaftlichen Leben wenigstens etwas teilhaben zu können. Wir erleben während der Pandemie, dass besonders durch die Kontaktbeschränkungen die Gefahr zu vereinsamen noch größer geworden ist. Es gelingt nicht jedem Menschen, damit umzugehen.

Kontakt: Jürgen Schneider, E-Mail: juerschneider35@gmail.com, Mobil +49-15203212584